

Via CD kann man die Musik eines Pioniers des Ausdruckstanzes und der rhythmischen Pädagogik entdecken, der 1865 in Wien geboren wurde.

# Aufwühlende Klänge von Bruckners „dummem Franzosen“

ZWISCHEN  
TÖNE



VON WILHELM SINKOVICZ

**M**anchmal springen uns die ersten Töne einer unbekannteren Komposition an wie ein Raubtier – und die Musik lässt uns danach nicht mehr los. Jüngst erging es mir so beim Abhören einer neuen CD des englischen Labels Nimbus, das für musikhistorische Ausgrabungen aller Art berühmt wurde und soeben Werke von Émile Jaques-Dalcroze herausgebracht hat.

Das Programm beginnt mit der „Tragédie d'Amour“, gesungen von Elena Moșuc, begleitet vom Sympho-

nieorchester aus Pressburg. Die Stimme der Sopranistin ist schwerer geworden, neigt schon zum Tremolieren, bündelt aber die sieben „Lieder“ ausdrucksstark zu einer dramatischen Szene, einer Art aufwühlenden Miniaturoper über eine Frau, die zwischen zwei Männern steht. Deren einer tötet den Rivalen, um dann freilich Opfer eines im Zuge der erotischen Hingabe vollzogenen Racheakts der Angebeteten zu werden.

So kraus, so fesselnd. Und auch musikalisch ganz auf der Höhe der Zeit des frühen Schönberg („Verklärte Nacht“) oder Alexander von Zemlinskys, mit dessen Musikdramen („Florentinische Tragödie“) die virtuos orchestrierte, spätromantisch-expressionistisch aufrauschende Komposition Dalcrozés einigens gemein hat.

Musikfreunde, die sich etwa bei Werken Franz Schrekers immer danach sehnen, die ekstatischen Aufwallungen mögen endlich ein wenig an Struktur gewinnen, werden hier fündig: Dalcroze beherrschte offenkundig sein Handwerk.

Beginnt der Hörer, neugierig geworden, nachzuschlagen, entdeckt er zuallererst einmal, dass dieser Komponist in Wien geboren wurde – 1865, ein Jahr nach Richard Strauss, in eine musische Familie, die dafür sorgte, dass der junge Émile schon als Kind zu den ersten Besuchern der neu gebauten Wiener Hofoper gehörte.

Die Musik hat ihn nicht mehr losgelassen. Er studierte nach der Rückkehr der Familie in die Schweiz in Genf, dann kurze Zeit wieder bei Bruckner in Wien, der ihm freilich zu

Eine  
spannende  
„Liebes-  
tragödie“  
für den  
Konzertsaal.

streng und herrisch war; und ihn den „dummen Franzosen“ nannte.

Wie auch immer. Berühmt wurde der Schweizer, weil ihn in seiner Zeit als Kapellmeister in Algier die rhythmischen Feinheiten der nordafrikanischen Musik faszinierten und er diese für seine pädagogischen Zwecke zu nutzen verstand. Als Erfinder der nach ihm benannten Lehrmethode wurde er zu einem der Stammväter des modernen Tanztheaters, und mancher Geiger lernte – ohne es zu wissen – nach Dalcroze mit Feinheiten des Metrums umzugehen.

Das sind wohl Dalcrozés wichtigste Verdienste – und doch: Seine Musik kann Freunde eruptiver, farbenprächtiger Spätromantik erfreuen . . .

E-Mails an: [wilhelm.sinkovicz@diepresse.com](mailto:wilhelm.sinkovicz@diepresse.com)